Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 42.

Sonnabend, den 16ten Oktober 1802.

Der Mittagsstein.

So wird ein Fels genannt, welcher sich auf dem hohen Riesengebirgs-Kamme befindet, an dem nordwestlichen Ende der weissen Wiese, fast eine Viertelstunde westwärts von dem großen Teiche. Der Platz selbst ist mit Moos und Knieholz (Zwergkiefern) bewachsen und giebt eine vortrefliche Aussicht auf das tiefer liegende Land und in die hohen Gebirge.

Die Höhe dieses Felsen beträgt gegen 40 Fuß, und seine Form ist auf der einen Seite einem Menschenkopfe überraschend ähnlich, wie die genaue Abbildung auf diesem Kupfer zeigt. *) Ein Reisender äusert den Wunsch, daß Jemand die bequeme Lage dieses Meilenweit sichtbaren Felsen nach den Himmelsgegenden dazu be-

*) Der Verfasser desselben erinnert, daß die Zeichnung im Morgenlichte aufgenommen sey, und, da das Ganze später im Tage ganz anders erleuchtet sey, vielleicht Manchem, der es nicht ebenfalls früh betrachtet, anders vorkommen könne.

benutzen möchte, einen Kompaß und eine Sonnenuhr daran zu verzeichnen.

Woher sich die regelmässige Form desselben schreibt, ist wohl nicht zu erklären; die Einbildungskraft der alten Welt würde hier einen weiten Spielraum haben. Ist hier vielleicht eine Niobe zu Stein geworden? oder hat der Zorn einer beleidigten Oreade eine ganze unartige Gesellschaft von Sterblichen in Felsen verwandelt? oder hat irgend ein neuerer Stasikrates einen ähnlichen Gedanken ausgeführt, als der alte hatte, der den Mazedonischen Berg Athos in eine Statue des Hephästion verarbeiten wollte, um diesem Freunde Alexanders ein in seiner Art einziges Denkmal zu stiften? Auf allen Fall können dergleichen neuere Naturspiele — man erlaube mir den Ausdruck — recht gut dazu dienen, den Ursprung mancher alter Sagen begreiflich zu machen, die an solche auffallende Gestalten ganze Geschichten von Göttern und Heroen knüpften.

Jener Lorbeer wand sich einst um Hilfe,
Tantals Tochter schweigt in diesem Stein,
Syrinx Klage tönt aus jenem Schilfe,
Philomelas Schmerz aus diesem Hain.
Jener Bach empfieng Demeters Zähre,
Die sie um Persephonen geweint,
Und von diesem Hügel rief Cythere
Ach umsonst! den schönen Freund.

Heute hat diese Poesie den ernstern Wissenschaften weichen müssen.

Und wir lachen jener holden Träume,
Die der Menschheit Kindesalter schuf,
Keine Dryas nähret unsre Bäume,
Keine Göttinn ist des Echo's Ruf.

Zwi=

Zwischen Felsenritzen, über Kieseln
Hüpfet keiner Najas Silberfuß;
Ohne Nymphen siehst du Quellen rieseln,
Ohne Götter strömt der Fluß.

Berge sind die Berge, sind nichts weiter;
Kein Titane träget ihre Last,
Keine Gottheit brauchet sie zur Leiter,
Keine Nymphe macht auf ihnen Rast.
Unsre Weisen haben nur zu künden:
Ob da Moos und Gras und Blume blüht,
Obs Metalle giebt in ihren Schlünden,
Obs Basalt ist, ob Granit.

Wer dabey am meisten zu kurz kommt, sind die armen Poeten, und die Gebirgsbewohner selbst, die mehr Ehrfurcht für ihre Gebirge haben würden, wenn sie des alten griechischen Glaubens wären. — Ein Reisender fragte einmal im hohen Entzücken über die Pracht und Schönheit des Gebirges einen Landmann: ob er nicht auch über diese Felsen entzückt sey? — Och na, sagte der grade Mann, ünser ans ihs a Stenla ni gutt (unser eins ist den Steinen nicht gut.)

Auf das Jubiläum der katholischen Universität in Breslau.

Manches Erinnerungsfest bringet des Sekulums,
Das uns lächelnd erschien, fröhliche Jugend mit,
Jauchzend denket der Enkel
Einer grauen Vergangenheit.

Hundert Jahre bestand Prussias Felsenthron,
Hundert Jahre der Welt Muster und Furcht zugleich;
Und wer zählet die Jobel
Aus Europas Annalen auf!

Viel begehest auch du, Schlesien, Vaterland!
Mancher Tempel des Herrn, mancher fromme Verein
Feyert seinen Beginn=Tag
In den jungen Dezennien.

Sieh so blühet die Kunst, welche der halben Welt
Licht und Wahrheit verlieh, Faustens erhabne Kunst
In Silesias Hauptstadt
Bald ein drittes Jahrhundert schon.

Und es nahet der Tag, welcher dich werden sah,
Schule des höhern Rangs, Leopoldina dich,
Mühvoll wardst du geboren,
Viel der Kämpfe harreten dein.

Weinend denkst du der Zeit, wo deiner Treuen Schaar,
Leeren Eifers erfüllt, gegen dein ernst Geboth,
Störte des Bürgers Frieden —
Ausbruch junger Vermessenheit!

Aber ruhig und sanft floß dir dein Alter hin,
Zogest der Priester viel für den Altar des Herrn,
Viel auch sandst du der Themis
Und Asklepios Tempeln zu.

Darum feyre den Tag, welcher dich werden sah!
Sieh ihn feyert mit dir jener würdige Greis,
Er des edlen Vereines
Haupt und Muster durch lange Zeit.

Viel begrüssen ihn nicht, die ihn zu schaun gehofft,
Modern unter dem Dom, welchen dein Lied durch=
schallt;
Jüngst noch blicktest du weinend
Thauls, des Biederen, Sarge nach.

Neugeschaffen betritt ferner die neue Bahn,
Eine Tochter der Zeit, die verwandelt und schafft;
Spende du Licht und Wärme,
Daß sich deiner die Nachwelt freut!

Fn.

An=

Anmerkungen.

Mancher Tempel des Herrn ꝛc. Trebnitz und Leubus 1203, die Zobtenkapelle 1702 u. a. m.

Siehe so blühet ꝛc. Künftiges Jahr feyert die Stadt-Buchdruckerey ihr 300jähriges Stiftungsfest.

Und es nahet der Tag. Die Stiftungsurkunde der Universität ist vom 21sten Oktober 1702; ihre Einweihung gieng am 15ten November vor sich.

Mühvoll ꝛc. Näheren Aufschluß giebt der fleissige Aufsatz in den Schles. Provinzialblättern vom März dieses Jahres, wo auch der Streitigkeiten der Universität über ihre Rechte und Freyheiten Erwähnung geschieht.

Weinend denkst du der Zeit ꝛc. Die Breslauischen Chroniken erzählen allerley von den damaligen Tumulten der Studirenden, die, zum Ruhme der neuern Zeit sey es gesagt! nie mehr wiedergekommen sind.

Jener würdige Greis. — Zeplichal.

Modern unter dem Dom. — Dom für Gewölbe.

Abentheuer im Dunkeln.

Etwas kurzsichtig bin ich freylich, und des Abends ist es finstrer, als am Tage. Aber doch hätte ich mirs nie vorgestellt, daß man mitten in einer Stadt in einer Abendstunde mehr Abentheuer haben könnte, als ich auf langen Nachtreisen in Wäldern und Hohlwegen nicht gehabt habe.

Ich gieng gegen acht Uhr aus dem Gasthofe. Kaum war ich zehn Schritte an den Häusern hingetappt, (an beyden Seiten brannten Laternen) als ich einen greulichen Stoß in die Rippen bekam, der mir fast den Athem raubte. Ich blickte auf und griff nach dem vermeynten Grobian, siehe da, es war ein hellglänzendes Tischbrett, hinter welchem oder über welchem ein Frauenzim-

enzimmer saß und hellen Halses zu lachen anfieng. Was bedeutet dieser Tisch hier, an dem ich mich zerstossen habe? fragte ich murrend, und erfuhr, daß es ein Bäckerladen sey. Die Laternen oben und das Licht am Fenster beleuchteten ihn so falsch, daß ich den größten Theil davon nicht sehen konnte.

Ich rieb mir die Seite und schlich weiter. Aber wie ward mir, als ich plötzlich auf etwas zu sitzen kam, was ich mir nicht erklären konnte, und was mich keinen Schritt vorwärts thun ließ. Kaum wagte ich es, durch Greifen mich zu belehren. Aber da ich denn doch weiter wollte, so mußte ich mich wieder flott machen. Zum Glück kam ein Mensch mit einer Laterne vorbey und da sah ich, daß ich auf einer Wagendeichsel ritt, die unvorsichtigerweise zu weit in den Weg geschoben war. Da hätten Sie ein schönes Unglück haben können, sagte der Mann, als ich abstieg, und ich sagte es auch.

Noch war ich nicht zwanzig Schritte davon, als ich abermals still stehen mußte. Wo mag ich hier hingerathen seyn? dachte ich, und hielt mich an der Mauer fest. Ich fühlte, daß ich auf eine schiefe Fläche aufgelaufen war, aber ich wußte nicht, ob ich noch höher steigen würde? Ganz bedächtig ließ ich mich auf die Kniee nieder, und rutschte auf allen vieren von der Fläche hinunter. Es mußte ein komischer Anblick seyn — denn die ganze Fläche war, wie ich am Tage sah, ein sogenannter Kellerhals mit Bedachung.

So wie ich wieder auf den Beinen war, lief ich etwas schneller, um bald den freyen Markt zu erreichen. Aber wie wenn sich vor dem ruhigen Wanderer auf einmal die Erde öfnete und ihn verschlänge, so war

mir,

mir, als mir plötzlich meine Füsse den Dienst versagten, der Boden wich, und ich — versank. Um mich her war ein halbdunkles Gewölbe, ein einziger Mann hob mich erschrocken vom Boden auf, und fragte, was mir wäre? Nicht ohne Schmerz rafte ich mich zusammen, und vernahm, daß ich in einen Arbeitskeller gestürzt war, dessen halbe Thüre offen gelegen hatte. Das hätte mir Arm und Bein kosten können, sagte ich, als ich die Treppe wieder hinaufstieg, und der Mann wünschte mir eine gute Nacht.

Glücklich war ich nun auf dem Markte angelangt, und trabte an der Seite der Häuser hin, als ich auf einmal wie ein Mehlsack hinschlug, und mit einem: Er Flegel, verdammter! tüchtig in den Rücken gestampft wurde. Bin ich denn zu lauter Unglück bestimmt? rief ich aus, und stand in die Höhe. Da lag ein Mann auf Stroh zwischen ein Paar Tonnen und schimpfte unablässig, daß ich ihn getreten und aufgeweckt hätte. Lieber Freund, redete ich ihm zu, ich bin ärger gefallen, als Er getreten ist. Warum liegt Er denn aber hier? Mein Obst zu bewachen, versetzte er brummend, und legte sich wieder zurecht.

Nein, sagte ich, nun gehe ich keinen Schritt weiter allein, dung mir den ersten besten Mann, der mit einer Laterne kam, und folgte ihm, zerstossen und zerschlagen, in meinen Gasthof.

Das Ackerbau-Fest im Dörflein Lölstoppel.

Das muß rasend prächtig ausgesehen haben, Magisterle! sagte der alte Herr von Thulstein, und legte

den

den Hamburger Unpartheyischen aus der Hand, so was möcht' ich wohl auch mal sehen, Magisterle! So ein Ackerbau-Fest, mit allen den Göttern und Altären und Musik, und Bonaparte dabey! Hat dirs nicht auch Freude gemacht, Alter?

Der Alte oder das Magisterle, — ein ehemaliger Jenaer Theolog, dem der Herr von Thulstein sein Leben dankte, und daher, weil es ohnedem mit dessen Gelehrsamkeit nicht sonderlich gut stand, einen lebenslänglichen Unterhalt auf seinen Güthern zugesichert hatte, — stimmte von ganzem Herzen mit ein, und schlug seinem Gönner und Bruder vor, übers Jahr eine Reise nach Paris zu machen, um das Ackerbaufest feyern zu sehen. Du kannst ja, gnädiges Brüderle, so nannte er ihn immer, als ein fremder Guthsbesitzer gar eine Rolle dabey spielen.

Wohl wahr, Magisterle, aber bis nach dem Paris ists halt etwas weiter, als nach Breslau, und das Reisen wird mir vertrakt sauer. Weißt du was, Alter, du bist ja ein Gelehrter, und mußt was von die Götter aus der Heidenzeit verstehen; wie wärs, wenn wir auf die nächste Aerndte so ein Fest hier im Dorfe anstellten? Zu thun haben wir ja Beyde Gottlob nichts; da könnten wir die Altäre pappen und das andre Zeugs zuschneiden.

Dem Magisterle leuchtete die Sache ein. Er wackelte nach seiner sogenannten Studierstube und holte aus einem Winkel Damms Götterlehre herzu, um die Gestalten und Kleidungen der erforderlichen Gottheiten zu beschauen.

Mag. Hier, gnädiges Brüderle, ist die Göttinn des Getraides, die Ceres oder Demeter.

Thulst.

Thulst. Wetter! die ist ja nicht schwer zu machen. Weißt du Magisterle, die könnte unsre Kathrinel vorstellen? nach dem Bilde hier ist ja die Ceres auch sogar jung und hübsch eben nicht gewesen.

Mag. Aber der Wagen mit Drachen bespannt?

Thulst. Spaß! Da nehmen wir mein altes Pirutschel, streichen es mit Farbe an, und spannen die beyden Saufinder vor, und binden ihnen einen Schwanz und ein Paar Flügel von Pappdeckel an. Die Hunde sind dressirt, und lassen alles mit sich machen. —

Mag. Hier Triptolemus, der Erfinder des Pfluges —

Thulst. Den kann der Johann vorstellen; einen Schnurrbart hat er schon.

Mag. Einen Priester mach' ich selber —

Thulst. Und ich bin natürlich der Bonaparte. Das geht herrlich, herrlich.

Während die Beyden noch berathschlagten, und der Herr von Thulstein vor Freuden auf dem Stuhle hüpfte, trat der Pastor herein.

Pastor! eben recht, daß Sie kommen; wir haben etwas Schönes im Sinne. Da den Hamburger haben Sie ja gelesen; kurz und gut, wir wollen auch ein Ackerbaufest halten, mit der Ceres, dem Tolemus oder wie er heißt, und all dem Heidenwesen. Pastor, Sie müssen am Altare der Ceres eine Rede halten ans Volk —

Past. Ich? gnädiger Herr?

Thulst. Nu ja Sie, wem käme das besser zu?

Past. Ein christlicher Geistlicher eine Rede am Altare einer heidnischen Gottheit?

Thulst. Ja, vertrakt, das ist wahr, das geht nicht an. Wie aber, wenn Sie sich als heidnischer Geistlicher anzögen, mit einem großen Barte und weissen Kleide, he?

Der Pastor hatte große Mühe, die Herren von der Unschicklichkeit einer solchen Maskerade zu überzeugen. Nun gut, fuhr der Herr von Thulstein fort, Magisterle, so hältst du die Rede. Aber etwas müssen Sie dabey thun, Pastori, Sie müssen die Gesänge machen, die das Volk singet, nicht wahr, das thun Sie?

Der Pastor versprach es, in der Hoffnung, daß aus der Sache wohl nichts werden würde.

Aber dießmal irrte er sich. Noch an demselben Tage ließ der alte Herr aus der Stadt ganze Ladungen Pappdeckel, Farben, Bänder, Gold- Silber- und buntes Papier holen, und des Klebens und Anstreichens war von früh bis in die Nacht kein Ende. Kathrinel, die alte Haushälterinn, Johann, der Kutscher, und der Organist des Ortes mußten treulich helfen, und der alte Herr war seit vielen Jahren nicht so heiter und lustig gewesen, als in diesen Wochen. Alle Schwierigkeiten wußte er ohne Mühe zu beseitigen; den ganzen Tag stand er mit Pinseln und Kleister parat, alle Flekken und Risse zu bemalen und zu verkleben, und seine ganze Garderobe ward von unten aus durchwühlt, um einen glänzenden Groß-Konsul daraus zu behängen.

Endlich ward der zehnte Oktober als der feyerliche Tag festgesetzet und das vorhabende Fest in der ganzen Nachbarschaft bekannt gemacht.

(Wird fortgesetzt.)

Das Kleid oder die Schüssel?

Man sieht einem nicht in den Magen,
Aber wohl auf den Kragen.

Dieses Sprüchlein habe ich zuerst im Elsaß gehört, aber ich finde, daß es auch in Schlesien üblich ist. Wenn man nur etwas Ordentliches auf dem Leibe hat, heißt es, wer kann wissen, ob man Kartoffeln oder Braten gegessen hat!

Also die liebe Eitelkeit! werden einige Krittler ausrufen. Seinem Magen Abbruch zu thun, um Staat zu machen!

Freylich kann es bey Manchen reine Eitelkeit seyn; in der Regel finde ichs nicht verwerflich. Wer da weiß, wie wichtig es in allen Verhältnissen des Lebens ist, anständig gekleidet zu erscheinen, wird mir Recht geben. Jedermann hält sich über Personen auf, die weit unter ihrem Stande, die unreinlich und geschmacklos gekleidet sind; man erklärt sie für unartige oder doch für seltsame Menschen. Jedermann freut sich eines Wohlgekleideten, besonders aus den niedern Ständen.

Daß die steifen Kleidungs-Ceremonielle früherer Zeiten sich vermindert haben, ist sehr gut; aber wenn das Wohlgefallen an einem anständigen Aeusern sich vermindern sollte, das wäre nicht gut. Die Menschen müssen immer eine gewisse Achtung und Aufmerksamkeit für einander behalten und durch Zeichen äusern. Die Schlaudrigkeit, welche im Aeusern herrscht, geht allmählig auch auf das Innere über, besonders bey jungen Personen; und ich habe immer den genau und fest ange-

angezogenen, drallen Jüngling lieber, als den neuesten Petitmaitre, um den alles wie ein Sack herumbeutelt.

Die Aufmerksamkeit auf unsre Kleidung ist sogar eine humane Pflicht. Wer mag gern an Armuth und Mangel erinnert seyn! und was erinnert ärgerlicher daran, als Schmutz und Lumpen!

Eine Nation, bey der es allgemein Sitte und Ton wäre, lieber etwas Gutes zu essen und zu trinken, als auf das Aeusere zu halten, wird in einer gewissen Art der Bildung gewiß zurückbleiben. Seiner Zunge und seines Magens Herr zu seyn, setzt viel Besonnenheit und Mässigung voraus.

Naive Vertheidigung der Diebe.

Nicht weit von Harthrow in Hamptonshire ward der Pfarrer Hyberdines von Räubern angehalten und rein ausgeplündert. Als sie damit fertig waren, hielt er folgende Rede.

Wie kann doch jemand, geehrteste Diebe und Räuber, so unverschämt seyn, und auf Euch schelten, da Euer Geschäft der Tugend so nahe kommt, in allen Landen getrieben wird, und in der Schrift selbst gebothen ist! Zwar kann ich bey dem Mangel an aller Vorbereitung und bey so rauhem Wetter diese Wahrheiten Euch nicht so ganz ausführlich beweisen, wie ich wünschte, aber ich hoffe, Ihr werdet das Wenige, was ich sage, gut aufnehmen und es aus eignen Kenntnissen ergänzen.

Wenn

Wenn Tapferkeit und fester Muth als Erfordernisse zur Tugend angesehen werden; wer kann leugnen, daß Diebe die tugendhaftesten Menschen sind, da sie so fest, muthvoll und tapfer erscheinen?

Demnächst ist ja der Diebstahl allen Menschen gemein, denn nicht allein Ihr, geehrteste Räuber, sondern viele Andre an vielen Orten, wie der Henker zu Tyburn bezeugen kann, gehen täglich auf dieses Gewerbe aus, Männer, Weiber und Kinder.

Durchsuchet aber auch die Bibel, und Ihr werdet finden, daß Gott die Diebe liebt. Als Jakob in Mesopotamien ankam, nahm er seines Oheims Labans Böcke, und vorher seines Bruders des Esau Seegen; und doch heißt es: ich habe Jakob erwählt und Esau verworfen. Als die Kinder Israel aus Aegypten giengen, nahmen sie auf höhern Befehl, der Aegypter Kleinode, Gold und Silber. In den Tagen Abjathar raubte David die Schaubrodte, und doch war er ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Noch mehr aber wundre ich mich, lieben Brüder Diebe, daß Ihr so verachtet seyd, da Ihr doch Christo so ähnlich seyd. Er hatte kein Haus, noch wo er Sein Haupt hinlegte; Ihr auch nicht. Er gieng aus einer Stadt in die andre; Ihr auch. Von allen war er gehaßt, auser von seinen Freunden; Euch gehet es eben so. Ihm wurden allenthalben Schlingen gelegt; Euch nicht minder. Zuletzt ward er gefangen; Ihr werdet es auch. Er ward verurtheilt; Ihr werdet es auch. Er starb am Holze; Ihr werdet es auch. Ach aber, in Einem unterscheidet Ihr euch von ihm, denn er erstand wieder und fuhr gen Himmel; das werdet

Ihr

Ihr nicht, ohne Gottes Barmherzigkeit. Ihm sey Ehre und Preiß. Amen.

Hiermit schloß der ehrliche witzige Pfarrer, und die Räuber gaben ihm alles Geraubte wieder, und noch ein ansehnliches Geschenk für seine Rede.

Goldne Worte einer Mutter an ihre Tochter.

(Aus einer ungedruckten Lebensgeschichte.)

Meine Tochter! ich kann dich nicht auf die nämliche Art kleiden, wie mich. Ich weiß, wer ich bin, und was ich im Vermögen habe; von dir ist noch alles ungewiß, meine Liebe. Ich weiß nicht, ob dein künftiger Stand eine Stufe höher oder niedriger seyn wird, als der meinige. Bleibst du aber unverheyrathet, so bekommst du nur den fünften Theil des Vermögens, wovon ich die Hälfte habe, und kannst dich also nur den fünften Theil so gut kleiden, als ich. Ist dein Mann weniger im Range, als dein Vater, so wird es ihm wenig Mühe kosten, dich in der bescheidenen Kleidung, die ich dir gebe, zu unterhalten. Ist er vornehmer und reicher, so wird es ihn freuen, dich besser zu kleiden.

Denke ferner, meine Tochter, daß ein hübsches Mädchen viel weniger Putz nöthig hat, als eine Frau. Ist Jugend, feiner Wuchs und Anmuth nicht mehr, als Seide und Spitzen? Wird nicht durch Verstand, Arbeitsamkeit und edles Betragen das ganze Wesen eines Mädchen schöner und reizender, als durch Federn und Maschen?

Ver-

Versuche es einmal ein Paar Wochen, Liebe! thue alles, was du zu thun hast, aufs beste; sorge für deine Kenntnisse und Gesinnungen; sey mit deinen geringen Kleidern nett, reinlich und passend angezogen; und gieb am Ende dieser Wochen Achtung, ob nicht der verständigste und artigste Mann in der Gesellschaft auf dich aufmerksam seyn wird? Denn ich denke, es wird dir angenehm seyn, wenn ein Mann von Einsicht und Kenntnissen dich lobt, kein blosser Alltagsmensch, der nichts sieht, als Gesicht, und Haut und Putz. Die feinen Züge der Seele erblickt nur der, welcher selbst eine Seele hat.

Vor allen, liebe Tochter, bleibe fleissig zu Hause, und sieh auch da nicht immer zum Fenster hinaus. Man muß die Leute nicht an sein Gesicht gewöhnen! Der Eindruck, den ein hübsches Mädchen macht, wird immer schwächer, je öfter sie sich sehen läßt. Dieß ist die Ursache, warum oft berühmte Schönheiten unverheyrathet verwelken, während mittelmäßige Gesichter aufgesucht werden; wie man die Viole unter den sie deckenden Gesträuchen sucht, und die prächtige Tulpe nur betrachtet aber nicht pflücken und an der Brust tragen mag. Das ist ein Grund, meine Tochter, warum ich nicht in alle Gärten mit dir laufe, und dich nicht auf allen Bällen und in allen Kränzchen ausstelle. Ein Grund nur; aber es giebt deren viele mehr.

Die letztern Charaden: 1) Gruß. (Ruß, Guß.) 2) Ramme. (Amme, Ammer, Emma, Mamre 1 Mos. 18., mare, rem.)

Charaden:

1. Zweysylbig.

Das Ganze, dessen Sohn und Ueberrest
Ich bin, kommt von dem Himmel. Laß
Das zweyte Zeichen weg, so wähnet Mancher,
Ich helfe ihm allein zum Himmel ein.
Bleibt blos das erste weg, so kennt mich, wer
Die Flachsbereitung kennt. Nun wieder weg
Das zweyte mit dem letzten, so bin ich
Im guten Sinn zu deinem Glück vonnöthen.

2. Einsylbig.

Zur Nahrung dien' ich dir, wenn alle Elemente
Geschäftig sind bey deiner eignen Müh;
Ich zweifle, daß man mich entbehren könnte.
Setz meine Zeichen um, und sieh
Dann helf' ich Häuser baun, wenn Wasser mich benetzet.
Nun noch einmal die Zeichen umgesetzet,
So dient' ich in der alten Zeit
Zum guten Schutz in Kampf und Streit.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



der Mittag-Stein

